

Unverkäufliche Leseprobe



**Lorenz Korn
Geschichte der islamischen Kunst**

2023. 144 S., mit 53 Abbildungen, davon 20 in Farbe
ISBN 978-3-406-79814-6

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/34659710>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

C.H.BECK  WISSEN

Die Geschichte der islamischen Kunst erstreckt sich über weit mehr als tausend Jahre und über ein Gebiet, das von Spanien im Westen bis nach Indien im Osten reicht. In seinem konzisen Überblick stellt Lorenz Korn diese Geschichte mit ihren vielfältigen regionalen Traditionen dar und erläutert dabei die wichtigsten Errungenschaften der islamischen Kunst anhand von Einzelbeispielen. Er erklärt das «Bilderverbot» des Islam und seine Auswirkungen auf die Kunst und führt in die verschiedenen Gattungen ein, die von der Kalligraphie und den Dekorationskünsten über die Buchmalerei, die Architektur der Paläste und Grabbauten bis zum Moscheebau mit seinen ganz unterschiedlichen Formen reichen.

Lorenz Korn ist Professor für Islamische Kunstgeschichte und Archäologie an der Universität Bamberg. Bei C.H.Beck ist von ihm erschienen: «Die Moschee. Architektur und religiöses Leben» (2012).

Lorenz Korn

**GESCHICHTE DER
ISLAMISCHEN KUNST**

C.H.Beck

Mit 53 Abbildungen, davon 20 in Farbe

2., durchgesehene Auflage. 2023

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2008

www.chbeck.de

Umschlagabbildung: Córdoba, Große Moschee,

© akg-images / Bildarchiv Monheim

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995,
mit Logo), Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Satz: Fotosatz Reinhard Amann, Aichstetten

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 79814 6



klimateutral produziert
www.chbeck.de/nachhaltig

Inhalt

Vorwort	7
1. Grundzüge islamischer Kunstgeschichte	8
a) Was ist islamische Kunst?	8
b) Islamische Kunst in verschiedenen Regionen	11
c) Islamische Kunst durch die Jahrhunderte	17
d) Islamische Kunst verstehen	37
2. Islamische Kunst und das Erbe der Antike	40
3. Von der Pfeilerhalle zur Kuppel: Die Moschee	50
4. Paläste und Palaststädte	71
5. Das Ornament in der islamischen Kunst	84
6. Die Kunst des Buches: Malerei und Kalligraphie	98
7. Neuzeit und Moderne in der islamischen Kunst	120
Glossar	131
Islamische Dynastien im Überblick	132
Karten	134
Literaturhinweise	136
Bildnachweis	139
Personenregister	141
Ortsregister	143

Vorbemerkung

Für Namen und Begriffe aus orientalischen Sprachen, die das arabisch-persische Alphabet verwenden, wurde eine vereinfachte Umschrift verwendet: So ist ch = tsch, dh = stimmhaftes engl. th wie in «the», gh = weiches r wie in Berlinerisch «sagen», h = hörbar gehauchtes oder scharfes h, j = dsch, kh = ch wie in «Bach», q = scharfes k (nicht qu!), sh = sch, th = stimmloses engl. th wie in «thing», z = stimmhaftes s, ' = Stimmabsatz bzw. stimmhafter Reibelaut.

Im türkischen Alphabet sind folgende Ausspracheregeln zu beachten: c = dsch, ç = tsch, ğ = weiches r wie in Berlinerisch «sagen», ı = stumpfes i, j = wie in französisch «Journal», ş = sch, z = stimmhaftes s.

Vorwort

Von den ältesten Koranhandschriften über aufwendig glasierte Keramiken bis zu Herrscherporträts des 19. Jahrhunderts, vom Felsendom in Jerusalem über das Taj Mahal in Agra bis zu modernistischen Moschee- und Museumsbauten in den Golfstaaten reicht das Spektrum der islamischen Kunst. Formen und Bedeutungen entwickelten sich durch die Jahrhunderte von der Spätantike bis zur Postmoderne und variieren regional vom Atlantik bis nach Südasien. In der Darstellung dieses Buches liegt ein geographischer Schwerpunkt auf den historischen Kernländern der islamischen Welt im Vorderen Orient und Nordafrika.

Islamische Kunst, der «abendländischen» Kunst des lateinischen Europa benachbart, wurde häufig im Kontrast zu dieser beschrieben. Vereinfachungen und orientalistische Stereotypen in dieser west-östlichen Wahrnehmung – man denke zum Beispiel an das sogenannte Bilderverbot – machen erst in jüngster Zeit differenzierteren Sichtweisen Platz. Das hängt auch damit zusammen, dass sich der Blick auf die Kunstgeschichte als globale Entwicklung nach und nach erweitert. Aus europäischer Sicht bieten sich Parallelen, Überschneidungen und Austauschbeziehungen dar, die das Verhältnis zwischen islamischer und «westlicher» Kunst bestimmt haben. Aus kunsthistorischer Sicht sollten nicht Werturteile das Ziel solcher Vergleiche sein, sondern das Verstehen von Entwicklungen und Zusammenhängen.

Die Universität Bamberg hat mir seit 2003 die Möglichkeit gegeben, die islamische Kunstgeschichte und Archäologie fachlich zu vertreten und zu lehren. Daher möchte ich vor allem den Studierenden während meiner ersten Jahre als Universitätsprofessor danken, die mich zur Lehre im Überblick veranlasst haben. Dem Verlag C.H.Beck und seinem Team danke ich dafür, dass er die Geschichte der islamischen Kunst in die Reihe C.H.Beck Wissen aufgenommen und mit anderen Kapiteln der

Kunstgeschichte auf eine Ebene gestellt hat – auch in einer Neuauflage nach fünfzehn Jahren. Die Geschichte der islamischen Kunst präsentiert sich auch weiterhin vielschichtig und beziehungsreich. Wenn die vorliegende Darstellung das Interesse dafür wecken kann, hat sie ihr Ziel erreicht.

1. Grundzüge islamischer Kunstgeschichte

a) Was ist islamische Kunst?

Islam ist nicht allein eine Religion, sondern eine Kultur, die verschiedene Regionen auf drei Kontinenten über Jahrhunderte geprägt hat. Dazu gehören beispielsweise gemeinsame literarische Stoffe und historisch verankerte Identifizierungen. Daneben haben Kunst und materielle Kultur entscheidenden Anteil an dem, was als «islamische» Kultur bezeichnet wird. Dementsprechend wird der Begriff «islamische Kunst» auch nicht auf den religiösen Bereich eingeschränkt, sondern umfasst zum Beispiel den weiten Bereich der Buchillustration und -illumination, höfische Residenzen oder bürgerliche Wohnarchitekturen samt der zugehörigen Ausstattung, etwa Textilien.

«Kunst» kann verstanden werden als menschliche Aktivität, die die Umwelt nach ästhetischen Kriterien gestaltet, schafft und ordnet. Danach kann jedes menschliche Werk, das nach Schönheit strebt, als Kunst bezeichnet werden. Ohne vorab bestimmen zu wollen, was «schön» sei, können solche Gegenstände, die ihre Gestaltung nicht zufällig, aus Gewohnheit oder rein praktischen Gesichtspunkten erhalten haben, «Kunst» genannt werden. Schon die Wellenlinie auf der Schulter eines Keramikgefäßes gehört in den Bereich künstlerischer Produktion, auch wenn sich kein großes Geheimnis dahinter verbirgt. Dasselbe gilt für Maleien an den Deckenbalken eines Empfangsraumes in einem vornehmen Haus – und umso mehr, nur um ein Beispiel zu nennen, für die Palastanlage der Alhambra mit ihren raffiniert angeordneten Räumen und den reich verzierten Partien ihrer Architektur.

Die Kunst der islamischen Welt hat ihre eigene Geschichte, von der Zeit des Propheten Muhammad bis heute. Sie ging von bestimmten Vorbedingungen im spätantiken Vorderen Orient aus. Aufbauend auf diesen Voraussetzungen entwickelten sich Formen der Architektur, der Malerei und der sogenannten «Kleinkunst» zu einer Formensprache, die spezifische Inhalte vermitteln konnte und die charakteristische Eigenheiten besitzt. Da das ausgedehnte Reich der Umayyaden und der Abbasiden im 7. bis 9. Jahrhundert unserer Zeitrechnung weite Teile der Alten Welt zwischen Atlantik und Indus umfasste, konnte sich ein einheitlicher Modus des Bauens, Entwerfens und der Kunstproduktion leicht verbreiten. Zu anderen Zeiten ging die politische Kleinteiligkeit der islamischen Welt mit einer Vielfalt der Kunstprovinzen einher, die jeweils ihren eigenen Stil erkennen lassen. Es wäre aber falsch, politische Geschichte und Kunstgeschichte einfach gleichzusetzen. Politische Stabilität bedeutete nicht zugleich eine «Blüte der Kunst» (ohnein ein problematischer Begriff). Parallele Entwicklungen und künstlerischer Austausch fanden durchaus auch zwischen politisch voneinander getrennten Regionen oder gar zwischen verfeindeten Staaten statt. Und selbst als ab dem 17. Jahrhundert die regionalen Stile Nordindiens, Irans und der Kernländer des Osmanischen Reiches in eine Art «nationale» Kunst einmündeten, blieben doch einige verbindende Merkmale islamischer Kunst bestehen.

Zugleich ist die Kunst der islamischen Welt Teil einer Geschichte der Weltkunst. Es gab kaum eine Epoche, in der der Kontakt mit benachbarten Kulturen nicht auch mit künstlerischem Austausch einherging. Formen und Inhalte wurden freizügig zwischen dem islamischen Mittelmeerraum und dem mittelalterlichen Europa ausgetauscht, zwischen hinduistisch und islamisch dominierten Gebieten in Indien oder zwischen den christlichen Völkern des Kaukasus und ihren muslimischen Nachbarn. In der Expansionsphase islamischer Herrschaft wurde die islamische Kunst immer wieder durch Formelemente bereichert, die von unterworfenen Völkern übernommen wurden, und als sich im 18. und 19. Jahrhundert die europäische Kolonialherrschaft ausbreitete, brachte das auch neue Anregungen für



1 Perseus mit Medusa. Kupfermünze des Artukidenfürsten Yülük Arslan aus dem Jahr 1200, Mardin (Türkei) Universität Tübingen, Forschungsstelle für Islamische Numismatik

Auftraggeber und Künstler in der islamischen Welt mit sich, die sie aus der europäischen Kunst schöpften. Umgekehrt wurde die europäische Kunst von der islamischen beeinflusst, und zwar nicht nur in Epochen, für die die Kunstgeschichte das Etikett «Orientalismus» bereithält.

Immer wieder wird die Frage gestellt, inwiefern die Bezeichnung «islamische Kunst» eigentlich gerechtfertigt ist. Sicherlich kann sie nicht allein durch die islamische Religion definiert werden. Die Kunst der Moscheen, der religiösen Einrichtungen und der Gegenstände, mit denen sie ausgestattet sind oder waren, die Gestaltung von Koranhandschriften und anderen Büchern religiösen Inhalts – all dies ist so eng mit der Kunst außerhalb des religiösen Bereichs verknüpft und verwandt, dass eine Einteilung der Kunst der islamischen Welt in einen religiös-islamischen und einen profanen Teil allem Augenschein und jeder kunsthistorischen Analyse widerspräche. Kunst als Ausdruck einer Kultur gehört nicht allein in den Bereich der Religion, selbst wenn oftmals herausragende Werke der Kunst dem Ausdruck religiöser Inhalte dienen. Islamische Kunst kann also weder dadurch definiert werden, dass sie (nur) für islamisch-religiöse Zwecke entstand, noch als Kunst, die nur von Muslimen oder für Muslime hergestellt wurde. Vielmehr sollte islamische Kunst als ein Kapitel der Weltkunst verstanden werden, das da-

durch gekennzeichnet ist, dass Bauten und Gegenstände unter islamischer Herrschaft errichtet und gestaltet wurden oder dass ein wesentlicher Anteil islamischer Kultur in ihre Entstehung mit einfluss. Somit können die Kupfermünzen der Artukidenherrscher Nordmesopotamiens im 12. und 13. Jahrhundert mit ihrer reichen «unislamischen» Bildlichkeit als Produkt einer vielgestaltigen Kultur unter muslimischen Herren angesehen werden (Abb. 1); und es ist gleichermaßen zulässig und sinnvoll, die berühmte Muqarnas-Holzdecke der Cappella Palatina in Palermo in die islamische Kunstgeschichte einzuordnen, obwohl sie im Auftrag eines christlichen Königs entstand (Abb. 10). Insgesamt erscheint ein pragmatisches Herangehen am ergiebigsten, das unter «islamischer Kunst» Werke erfasst, die aus der künstlerischen Tradition innerhalb islamischer Reiche und Staaten hervorgingen, deren Entwicklung vom 7. Jahrhundert bis zur Entstehung moderner Nationalstaaten reicht.

b) Islamische Kunst in verschiedenen Regionen

Für ein Kapitel der Weltkunst, das eine Spanne von 1400 Jahren umfasst, werden in der Perspektive des Überblicks gewaltige Unterschiede zwischen der Kunst verschiedener Epochen sichtbar. Ebenso augenfällig sind regionale Unterschiede zwischen der Kunst der vielen Länder und Völker der islamischen Welt, vom Atlantik bis Bengalen und von Zentralasien bis in den Sudan. Geographische, klimatische und ethnische Faktoren haben die Kunst jeweils auf ihre Art beeinflusst. Einige Merkmale, die für die islamische Kunst der verschiedenen Regionen jeweils kennzeichnend sind, können hier im Überblick angedeutet werden.

Im westlichen Nordafrika (dem Maghreb) und auf der Iberischen Halbinsel (al-Andalus) konnte sich in der stark gegliederten Landschaft, mit ihrem Wechsel von Bergketten und fruchtbaren Ebenen, eine ergiebige Landwirtschaft in Symbiose mit nomadischer Weidewirtschaft entwickeln. Seit der römischen Antike waren städtische Zentren über ganz al-Andalus verteilt, während die Städtebildung im Maghreb fast nur auf die

Küstenlinie beschränkt war. Mit der Gründung ihrer Hauptstädte Kairouan, Fes, Tilimsan, Marrakesch und Rabat knüpften die Herrscher über den Maghreb nicht an ein bestehendes System von Städten an, sondern schufen etwas Neues. In al-Andalus dagegen entwickelten sich die islamischen Städte aus den römischen. Bauten wurden in diesen Regionen aus verschiedenen Materialien errichtet: Stein, Ziegelstein und Holz. Dabei lebten römische und westgotische Formen weiter und wurden mit Einflüssen aus dem östlichen Mittelmeerraum zusammengebracht. Einheimische (berberische) Traditionen spielten eine Rolle in der Kleinkunst, d. h. vor allem bei Textilien und Metallarbeiten. Unter diesen Vorzeichen entstanden Meisterwerke der Kunst und Architektur; zu nennen sind vor allem die Großen Moscheen von Kairouan und Córdoba (Abb. 19, 20), spanisch-umayyadische geschnitzte Elfenbeinkästchen, die Madrasen von Fes und schließlich die Palastanlage der Alhambra in Granada (Abb. 28).

Ein ganz anderes Bild bietet sich in Ägypten dar. In der uralten Kultur des Nillandes konzentrierte sich die Produktion von Kunstwerken auf die Niloase und war ganz auf die Hauptstadt des zentral verwalteten Staates ausgerichtet. Unter byzantinischer Herrschaft hatten die Kopten (wiewohl ebenfalls Christen) im Gegensatz zur Religionspolitik des Reiches gestanden und daher eine kulturelle Selbständigkeit gepflegt, die auch unter islamischer Herrschaft fort dauerte und Teile der Kunst in Ägypten prägte. Andererseits fand auch intensiver Austausch mit benachbarten Regionen statt. Die islamischen Baudenkmäler von Kairo bezeugen, wie stark sich einheimische und fremdstämmige Eliten in der Bautätigkeit engagierten, und wie die verschiedensten Elemente schöpferisch kombiniert wurden. Die Moschee des Ibn Tulun in Kairo (datiert 876) wurde gewissermaßen als einheitlicher Entwurf aus dem Irak importiert; dagegen weisen die Moschee-Madrasen der Mamlukenzeit (1250–1517) eine große Bandbreite architektonischer Einfälle und Neuerungen auf, durch die ein bestimmter Bautyp an die Bedürfnisse der herrschenden Elite und an die Bedingungen der Kairener Stadtstruktur angepasst wurde.

In Syrien und Nordmesopotamien hatte sich aus der Spätantike ein Netzwerk von Städten erhalten, das unter muslimischer Herrschaft neue Impulse erhielt. Die Architektur des islamischen Syrien entwickelte sich aus der byzantinischen Tradition heraus. Das gilt auch für Motive und Techniken des Baudekors. Der Felsendom in Jerusalem und die Umayyadenmoschee von Damaskus (Abb. 3, Abb. 6, 7) zeigen, wie man byzantinische Elemente für Zwecke der islamischen Religion angemessen einsetzen konnte. Ein besonderes Kennzeichen der «mittelalterlichen» Architektur Syriens und Nordmesopotamiens (ab dem 11. Jahrhundert) war exakte Hausteinarbeit. Ein weiteres Spezialprodukt war Glas, das in syrischen Werkstätten hergestellt und in andere Länder exportiert wurde. Syrien und Nordmesopotamien waren somit Regionen, in denen ganz eigenständige und stilistisch einflussreiche Kunstwerke entstanden, obwohl sie (nach dem Ende der Umayyadenzeit) nicht als Zentrum eines größeren Reiches fungierten.

Auf der Arabischen Halbinsel mit ihrem dauerhaft trockenen Klima existierten nur wenige Städte. Kunst und Architektur der sesshaften Bevölkerung waren auf die größeren Oasen beschränkt. Die beiden Heiligtümer von Mekka und Medina zogen hochrangige Stiftungen an und wurden daher mit Bauwerken und Kunstgegenständen reich bestückt. Der Ursprung dieser Werke lag aber in den benachbarten Ländern. Man nimmt zwar an, dass die alljährliche Pilgerfahrt und der (je nach Sicherheitslage) bedeutende Verkehr auf den Pilgerstraßen auch einen künstlerischen Austausch ermöglichten. Allerdings residierten die großen Mäzene an anderen Orten, und es ist wohl nicht sehr wahrscheinlich, dass Künstler und Kunsthandwerker ihre Pilgerreise in der Absicht unternahmen, hier Aufträge zu ergattern.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de